

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 6, 131. Jahrgang

Sonntag, 27. Juni 2021

4036. Folge

Befreit!

**Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netz des Vogelfängers;
das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.**

Psalm 124,7

Im Sommer freuen wir uns über süße Kirschen und saftige Johannisbeeren. Diese Liebe teilen wir allerdings mit vielen Vogelarten. So werden zum Schutz der Früchte Netze gespannt. Wenn sich ein Vogel in einem solchen Netz verfängt, hat er kaum eine Chance, alleine wieder herauszukommen und zappelt um sein Leben. Je mehr er aber zappelt, desto mehr verfängt er sich mit seinem Schnabel, den Füßen und den Flügeln in den feinen Maschen des Netzes.

Der Psalmschreiber vergleicht die damalige Situation des Volkes Israel mit der eines im Vogelnetz gefangenen Vogels. Die Israeliten durften Befreiung erfahren und haben diese Befreiung als von Gott geschenkt erlebt. „Wenn du, Herr, nicht gewesen wärest, dann hätten uns die Wasser ersäuft“, so heißt es im Psalm. Gottes Weg ist eben nicht am Ende, selbst da nicht, wo wir nur Sackgassen sehen.

Vielleicht fühlen wir uns auch manchmal wie ein Vogel im Vogelnetz. Gerade die letzten Monate haben uns gezeigt, wie ein kleiner Virus zu einem solchen Netz werden kann, aus dem eine Befreiung kaum möglich scheint. Auch viele andere Dinge können zu Netzen werden. Menschen sind vielleicht im Netz der Finanznot gefangen. Andere leiden unter Abhängigkeiten: Spielsucht, Alkoholsucht, Mediensucht. Manchen schnürt ein Netz aus Sorgen, Krankheiten, Katastrophen regelrecht die Luft ab.

Wenn jemand aus solch einem Netz bleibende Befreiung erfahren darf oder wenn die Inzidenzzahlen nachhaltig sinken und die Einschränkungen zurückgefahren werden können, lässt sich das mit der Befreiung eines vorher im Netz gefangenen Vogels vergleichen.

Der Psalm aber spricht von einer noch viel größeren Befreiung. Wie hier das Vogelnetz zerreißt, so zerriss kurz nach dem Sterben Jesu der große Vorhang im jüdischen Tempel – von oben nach unten. Der zerrissene Vorhang zeigt, dass eine persönliche Beziehung zu Gott für jeden ohne Umwege, ohne Hindernisse und ohne Fürsprecher möglich ist. Uns ist diese Geschichte mittlerweile so vertraut, dass sie keinen mehr vom Stuhl reißt. Aber bis dahin war der Zugang zum Allerheiligsten nur dem obersten Priester erlaubt.

Die Vorstellung also, sicher in Gottes Hand aufgehoben zu sein, getröstet, schuldlos zu sein, Gott Vater nennen zu dürfen, ihm ganz nahe zu sein, war völlig abwegig und abhängig vom eigenen Lebensstil, vom Verhalten Gott gegenüber, vom Einhalten aller Gebote. Der tröstliche Gedanke, bei Gott geborgen zu sein, der wollte sich niemals sicher einstellen. Die Menschen waren wie ein Vogel im Vogelnetz gefangen und nie richtig frei.



Auch heute noch gibt es Menschen, die mit einem derart strengen Gottesbild aufgewachsen sind, dass es ihnen fast unmöglich ist, sich wie ein Vogel frei in die Luft zu erheben und einfach das Leben in Gottes Gegenwart zu genießen.

Genau dazu aber sind wir eingeladen. Jesus formuliert diese Einladung so: „Ich bin gekommen, damit du das Leben hast und es in Fülle hast!“ (Johannes 10, 10) Diese Zusage galt nicht nur den Menschen zur Zeit Jesu. Sie gilt auch uns heute. Wir sind frei! Jesus hat uns alle aus unseren Netzen aus Schuld, Angst und Zwang befreit und lässt uns fliegen!

Lothar Zenetti hat das einmal mit einem Gedicht so ausgedrückt:

*„In einer Predigt hörte ich sagen:
Jesus war ein Freund der Sünder,
der Armen, der Gescheiterten.
Er heilte die Kranken,
er war das Licht der Welt ...
Er war, er war, er war –
Ist er es denn nicht mehr?*

*So in der Vergangenheit von ihm zu reden,
wenn auch rühmend –
heißt, ihn für tot zu erklären,
heißt, leugnen, dass er auferstand
und dass er lebt und dass er ist
das Licht der Welt. Und mehr:
Er, der war und ist, er wird auch sein –
ich hoffe, darauf hoffe ich nicht allein!“*

Ich lade euch ein, mit dem Blick auf Jesus immer wieder neu die Freiheit zu buchstabieren, die uns alle fliegen lässt.

Annegret Lambers, Osterwald

Im Strom der Zeit

Ost-Sumba und Timor nach dem Zyklon

Anfang April wurde der Osten Indonesiens von einem verheerenden Zyklon getroffen, der zahlreiche Menschenleben gekostet, aber auch viele Menschen obdachlos gemacht und von der Außenwelt abgeschnitten hat. Auf die Bitte um Nothilfe wurden auch in vielen altreformierten Gemeinden Sonderkollekten gehalten, die inzwischen eine Summe von 21 308,80 Euro (Stand Anfang Juni) erbracht hat. Sie wird über Kerk in Actie an Sumba weitergeleitet. Herzlichen Dank für diese wertvolle Hilfe! Burret Olde von der Arbeitsgruppe Sumba-Niederlande hat über direkte Kontakte nähere Informationen erhalten und gibt einen kleinen Einblick. (HT)

In der Woche nach dem Zyklon, der vom 3. bis 6. April auf Ost-Sumba, Timor und mehreren anderen Inseln wütete, schickte Kerk in Actie 12000 Euro an Peruati Sumba und 10000 Euro an die Kirche auf Timor (GMIT) als Soforthilfe. Inzwischen sind 100000 Euro an die GMIT überwiesen worden. Damit können GMIT und die GKS/Peruati auf Sumba ihre Hilfsaktionen finanzieren und verstärken.

Schon sehr bald, nachdem die Arbeitsgruppe Sumba-Niederlande Berichte über die Katastrophe verbreitet hatte, erfuhr sie in der zweiten Aprilwoche, dass Privatpersonen und Kirchen Spenden über das Konto von Kerk in Actie hinterlegt hatten. Herzerwärmend. Vielen Dank dafür!



Nothilfe wird verpackt durch Mitarbeitende von Peruati und GKS

Nach einer Katastrophe wie dieser auf Sumba und Timor kann Kerk in Actie schnell Geld aus dem verfügbaren Nothilfebudget überweisen. Die eingegangenen Spenden werden zur Ergänzung dieses Budgets verwendet. Dafür wird jeder Euro verwendet, der für Sumba und Timor eingeht.

Die Arbeitsgruppe Sumba-Niederlande erfuhr auch, dass Kirchen aus Indonesien die GMIT und GKS unterstützen haben. Genauso wie die methodistische Kirche aus den USA und Kirchen aus Australien. Das ist sehr schön. Auf diese Weise können wir Schwestern und Brüder in Christus sein.

Timor und einige kleine Inseln sind besonders betroffen. Dort starben zwischen 150 und 200 Opfer. Weil am Nachmittag der Hurrikan auf Sumba wütete, konnten die Bewohner von Ost-Sumba gewarnt werden und fliehen. Auf Sumba gab es, soweit bekannt, keine Todesopfer. Allerdings wurden viele Häuser, Straßen und die Infrastruktur von Ost Sumba zerstört. In der Woche nach Ostern blieben die Bewohner der Dörfer in Ost-Sumba, von Melolo/Mangili bis Kambaniru (u.a. Waingapu) und dem Gebiet dazwischen, ohne Nahrung

und Unterkunft. Die enormen Regenfälle zerstörten Brücken und Straßen. Einige Dörfer waren unzugänglich. Nothilfe wurde schnell benötigt. Mit all ihrem Einsatz und ihrer Mitarbeit haben Freiwillige aus Kirchen und der Regierung Hilfe organisiert. Die Fotos zeigen etwas davon. Es ist herzerwärmend, wie sich die Bewohner von Sumba und insbesondere die Mitglieder der GKS-Gemeinden gegenseitig geholfen haben. Auch die Nothilfe auf Timor verlief den Umständen entsprechend gut. Timors Kommunikation darüber war professionell.

Von Pastorin Aprissa, Mitglied der Frauenorganisation Peruati, erhielt ich folgende Nachricht über Kerk in Actie: „Gott sei Dank sind wir in guter Verfassung, obwohl die Freunde, Pn. Aprissa, Pn. Herlina und das Team in Sumba sehr damit beschäftigt sind, Waren zu verteilen, um den Opfern von Überschwemmungen und dem Hurrikan zu helfen. Die Spende von Kerk in Actie wurde verwendet, um Hilfsgüter für Überlebende der Naturkatastrophe in Sumba zu kaufen. Einige der Waren wurden in Jakarta von unserer Schwester Yeni gekauft und einige in den Läden in Sumba. Gestern kam die Ware in Waingapu an und unsere Kollegen und ihre Partner, wie „Partners for Women and Children in East Sumba“ und STT GKS, begannen mit dem Verpacken und anschließenden Verteilen in verschiedenen Katastrophengebieten.“ Und „Lob Gott. Viele Mitglieder unserer Kirche treffen sich zu Hause in kleinen Kreisen. Die Covid-Pandemie wütet immer noch. Wir verpacken immer noch Waren aus Jakarta und bereiten sie für den Transport zu einer Reihe von durch die Katastrophe getroffenen Orten vor.“ Die Fotos zeigen Aktionen von GKS-Mitgliedern und Mitgliedern der Frauenorganisation Peruati. Bitte, denken Sie in Ihren Gebeten an sie!

Im Namen der Arbeitsgruppe Sumba-Niederlande
Burret Olde, Ende Mai 2021



Der Transport kann starten

Juden und Christen: Unaufgebbar verbunden!

Judenfeindschaft, Feindschaft gegenüber Jüdinnen und Juden, gegenüber dem Judentum. Doch nicht bei uns! Oder? Ich (Jahrgang 1948) blicke zurück:

Als Schüler bekam ich auf die Frage, weshalb eigentlich jüdische Menschen so viel leiden mussten, die Antwort: Sie haben unseren Christus ermordet und seitdem leben sie unter der Strafe Gottes.

In der Kinderbibel (von Anne de Vries) sah ich sie, die Juden als Pharisäer und Schriftgelehrte, offensichtlich Feinde Jesu: mit Hakennase, stechendem Blick, schiefem Mund und drohenden Händen, fanatischen Gesichtern.

Auf dem Gymnasium wollte uns der Religionslehrer nahebringen, dass die Kirche in der NS-Zeit versagt habe – mit einer merkwürdigen Dialektik: „Die Kirche hätte sagen müssen, dass Jesus Jude war – auch wenn das eine Ketzerei ist...“

Als junger Lehrer war ich dabei, den Schülerinnen und Schülern die Struktur des Gleichnisses vom verlorenen Sohn darzustellen: Bis der Sohn letztlich am Schweinetrog sitzt und über sein Elend klagt, so sagte ich, sei dies eine jüdische Geschichte. Mit der Rückkehr zum liebenden Vater wird es zu einer christlichen Geschichte: Unabhängig vom eigenen Tun fallen wir in die vergebende Gnade Gottes. Ein zweifach geteiltes Tafelbild zeigte: Jüdischer Teil = Gesetz, Sünde, Elend – Christlicher Teil = Gnade, Erlösung, Freudenfest.

Nein: als altreformiert erzogener Mensch wurde ich wie selbstverständlich eingewiesen (auch) in das Reich des Antijüdischen. Da gab es viel Stoff zum Ver-Lernen, Um-Lernen und Neu-Lernen. Ohne Mühe und ohne Konflikte mit sich und anderen war das nicht zu schaffen. Aber: das neue Nachdenken nach dem Holocaust hatte aufgezeigt: Juden sind für Christen nicht Feinde, sie sind unsere unabdingbare Wurzel.

Um diesen Lernprozess zu begleiten und dabei den Stand des Gesprächs zwischen jüdischen und christlichen Menschen zu beschreiben, hat die Protestantische Kirche in den Niederlanden (PKN) eine Broschüre herausgegeben, die als Arbeitsmaterial für die Arbeit in Gemeinden, in Kreisen und Gruppen dienen soll: „Onopgeefbaar verbonden – Gespreks-

notities over Kerk en Israel“ („Unaufgebbar verbunden – Gesprächsnotizen zu Kirche und Israel“), Utrecht 2021, 18 Seiten.



Einige Skizzen

zu den behandelten Themen:

- **VOLK** – „Die Verbundenheit der Kirche mit dem Volk Israel ist einzigartig, weil ihr Fundament, Christus Jesus, nicht zu verstehen ist ohne Gottes Bundesgeschichte mit Israel und mit der jüdischen Traditionslinie.“ (S. 5)
- **LAND** – ein besonders umstrittener Punkt; denn die Frage des Landes ist zugleich eine politische Frage. Für das jüdische Selbstverständnis ist deutlich: Die Verheißung des Landes gilt bleibend. Und Paulus sagt eindeutig: Gott können seine Verheißungen nicht gereuen. Kirchen, insbesondere der reformierten Prägung, haben anerkannt, dass Juden im Land sicher wohnen sollen – und dass dazu die Existenz eines jüdischen Staates Israel unabdingbar ist. In diesem politischen Prozess müssten aber auch die Interessen des palästinensischen Volkes berücksichtigt werden.
- **MESSIAS** – „Christus“, das ist ja kein Eigenname, sondern ein Titel. „Wer als Nicht-Jude Jesus bekennt als den Messias, wird – so ein Bildwort des Paulus – als Kind Abrahams adoptiert. Auf diese Weise wird man als Nicht-Jude verbunden mit ‚Mose und den Propheten‘.“ (S. 8) Damit wird deutlich: Wir sind als Christen auf unsere jüdischen Wurzeln verwiesen, während für Juden das Verhältnis zum Christentum eher freibleibend ist. Missionierung von Juden ist jedenfalls ganz und gar nicht angesagt.
- **SCHULD und HOFFNUNG** – Im Verlauf der Kirchengeschichte ist aus der Keimzelle der jüdischen jesuanischen Gemeinden eine weltweite Kirche geworden, wobei – wohl auch bedingt durch

die schmerzhaft Trennung – sich beide Glaubensweisen auseinandergelebt haben, verbunden mit einer großen Schuldenlast – besonders angesichts der Shoah, des Holocaust. Die Kirche möchte nie mehr den Webfehlern früheren Umgangs mit der Bibel und früherem Sprachgebrauch erliegen; sie scheut dabei auch nicht vor grundlegenden Korrekturen des eigenen Denkens zurück. Ihr ist dabei wichtig, das Gespräch mit Juden zu suchen.

- **BIBEL und BUND** – Die Rede von Altem und Neuem Testament führt zuweilen zu dem Missverständnis, das Alte sei veraltet, das Neue aber das eigentlich Entscheidende. Dagegen sagt die Broschüre: Wir haben es nicht mit einem ganz und gar neuen Bund zu tun, sondern mit einem „erneuerten“. Immerhin ist die Hebräische Bibel die Bibel Jesu gewesen. Vieles aus dem NT wird nur verständlich, wenn es aus einem jüdischen Kontext verstanden wird. Jesus selbst war Jude; alle Autoren des NT waren Juden.

- **ANTISEMITISMUS** – Leider ist das Thema Judenfeindlichkeit immer noch – und wachsend – aktuell. Allerdings verändert sich die äußere Gestalt immer wieder; zurzeit scheint die israelbezogene Feindschaft zu allem Jüdischen die Oberhand zu haben. Zutreffend formuliert die PKN-Kirchenordnung als Aufgabe der Kirche, „Kenntnis und Bekämpfung des Antisemitismus zu fördern“ (KO Ord. 1, 2.2).
- **VON SONNTAG ZU SONNTAG** – „Unaufgebbare Verbundenheit“ von Kirche und Israel ist jederzeit zu gestalten. Es geht hier nicht um ein Spezialthema von einzelnen Gedenktagen oder von bestimmten Fachleuten. Das gesamte Leben einer christlichen Gemeinde findet hier seine Grundlegung.

Insgesamt eine Arbeitshilfe, leicht zu lesen, sehr ausgewogen in den Stellungnahmen, für die Arbeit in Gemeinden und Gruppen hilfreich.

Zu beziehen über: Dienstenorganisatie PKN Utrecht – info@protestantsekerk.nl – herunterzuladen unter: <https://www.protestantsekerk.nl/download24433/Onopgeefbaar%20verbonden.pdf>

Eine deutsche Übersetzung ist für den persönlichen Gebrauch kostenfrei zu erhalten bei: gerhardnaber2@gmail.com

Gerhard Naber, Nordhorn

„Ein Gerechter kümmert sich um das Wohl seiner Tiere.“ (Sprüche 12, 10)

Was sagt die Bibel über unseren Umgang mit den Mitgeschöpfen?

Teil 2

Der Problem-Wolf

„Wolf läuft durch Nordhorn“, so titelte „Land&Forst“ am 23. Dezember 2020. Plötzlich kommen wilde Tiere uns wieder (gefährlich) nahe. Und das macht uns Angst. Noch bis ins Mittelalter waren Tiere eben nicht nur als Gefährten, sondern auch als Feinde der Menschen allgegenwärtig. Raubtiere weckten die Fantasie der Menschen. In den Märchen spielt besonders der Wolf eine wichtige Rolle. Dass ein Tier auch ein gefährliches Gegenüber ist, war für den Menschen der Bibel selbstverständlich. Wir müssen es wieder mühsam lernen.

Auf fast allen der rund 1000 Seiten des ersten Testaments werden Tiere erwähnt. Ihr Verhältnis zu den Menschen, aber auch das Gott-Tier-Verhältnis wird immer wieder bedacht. Warum dies so ist, macht ein Blick in die damalige Lebenswelt deutlich.

Die agrarisch geprägte Welt Israels

Mehr noch als in den Hochkulturen Ägyptens und des Zwei-Strom-Landes lebten Menschen in Israel in direktem

Kontakt zur Natur. Landschaftlich war Israel in Kulturland, Steppe und Wüste aufgeteilt. Die jeweilige Gegend bestimmte das Leben der Menschen. Aber selbst die Bewohner Jerusalems hatten, wie neueste archäologische Funde zeigen, im Umland ihre Äcker. Der Regen entschied über Erfolg oder Misserfolg bei Ackerbau und Viehzucht. Daneben gab es, oft in Konkurrenz zu den Städtern und Dörflern, die Halbnomaden. Mit ihren Herden zogen sie durch die Steppen. In Trockenzeiten aber trieben sie ihre Tiere auch durch die Äcker der Sesshaften. Bodenschätze sind in Israel rar und der buchtenlose Küstenverlauf war für das Anlegen von Häfen ungeeignet. Das Israel des Alten Testaments war somit eine stark agrarisch geprägte Gesellschaft.

Ökologische Sensibilität in der Bibel

Darum war eine hohe Sensibilität im Umgang mit Tieren, Pflanzen und Böden notwendig. Auch künftige Generationen benötigten fruchtbare Böden und sauberes Wasser. Die Sorge um den Erhalt der Schöpfung findet sich in den Gesetzen

der Mosebücher wieder. Die Gebote der Bibel zeigen ein ökologisches Bewusstsein, wie es erst wieder in unserer Zeit zu finden ist.

Realistischer Blick auf die Tierwelt

Tiere werden im alten Israel weder als „Schoßhund“ vermenschlicht noch als „Produktionsfaktor“ verdinglicht, wie es in unserer Wohlstandsgesellschaft geschieht. Auch das Wort „Tierliebe“ kennt die Bibel nicht. Tiere gelten in der Bibel als Mitgeschöpfe, die auch unabhängig vom Menschen Bedürfnisse und Lebensrechte besitzen.

Tierrechte in der Bibel

Das erste Tierrechtsgebot der Menschheit findet sich in den Zehn Geboten. Danach hat nicht nur der Mensch, sondern auch das Vieh geregelte Arbeitszeiten. Auch Haustiere haben einen Tag in der Woche als gesetzlich garantierten Ruhetag.

„Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden.“ (5. Mose 25, 4) Auch wenn Paulus sich nicht mehr vorstellen kann, dass Gott sich um den Ochsen sorgt. Das Alte Testament kennt eine Fürsorgepflicht des Menschen gegenüber den Haustieren. Tierquälerei ist kein Kavaliersdelikt. Denn der Umgang des Menschen mit seinem Vieh sagt viel darüber aus, welche Ehrfurcht er Gott gegenüber kennt. Darum heißt es im Buch der Sprüche: „Der Gerechte kennt die Bedürfnisse seines Viehs, aber das Herz der Frevler ist unbarmherzig“, (Sprüche 12, 10). Der Gerechte ist im Gegensatz zum Frevler in der Bibel der Mensch, der nach Gott fragt und – muss man jetzt ergänzen – auch nach dem Wohlergehen seines Viehs im Stall.

Ausblick

Aber wie weit geht Gottes Interesse an den Tieren? Ist Jesus auch für die Tiere am Kreuz gestorben? Zu dieser ungewöhnlichen, vielleicht sogar blasphemisch klingenden Frage, mehr beim nächsten Mal.

Dieter Bouws, Uelsen



Wie gehen wir mit den Tieren um?

Diakonie – wie geht das?

Warum diese Fragestellung? Wir kennen und nehmen traditionell die Diakonie als Hilfeeinrichtung für Kranke, für Alte, für Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen, für Hungerleidende und von Katastrophen Heimgesuchte wahr. Das waren und sind bis heute anerkannte und allgemein akzeptierte Hilfs- und Einsatzgebiete der Diakonie.

So wertvoll und notwendig diese Hilfen sind, so scheint darin auch die Gefahr einer eingeschränkten Sicht auf die Diakonie zu liegen. Es sind Hilfen um die Not zu lindern, weniger um die Strukturen die zu dieser Not führen zu benennen und zu ändern. Wir müssten früher ansetzen!

Da wo Diakonie über diese Sicht hinaus versucht, gesellschaftliche und wirtschaftliche Fehlentwicklungen, die zu dieser Not führen, sowohl im Inland als auch weltweit, zu beeinflussen und zu ändern, gerät sie schnell in die Kritik. Denn dort, wo Diakonie und Kirche sich für deutliche Änderungen unseres Lebens- und Konsumverhaltens einsetzt, wird ihr schnell „parteiliche Positionierung“ unterstellt.

Doch das sollte uns nicht entmutigen! Auch die Anfänge der Diakonie unter Johann Hinrich Wichern in Hamburg, waren allgemein sicherlich gesellschaftlich und politisch nicht populär und willkommen. Das Augenmerk der Diakonie darf sich sowieso nicht von der „Meinung der Leute“ leiten lassen, sondern von der zu lindernden Not. Deshalb gilt es, den Begriff der Diakonie so umfassend wie möglich als „Dienst am und für Menschen“ im Sinne der Bibel in unsere Gemeinden hineinzutragen.

Ich plädiere dafür, die Diakonie als alles umfassende Diakonie am Gemeinwesen zu verstehen. Neben den bisher bekannten Aufgabengebieten der Symptom-Linderung von Not in seinen verschiedensten Formen (Alten-, Kranken-, Behindertensorge etc.), sollten auch Familien (z.B. familienfreundliche Arbeitszeitmodelle), die Kirchengemeinden (z.B. nachhaltiger Einsatz von Energie und Wirtschaftsgütern) und die Kommunen sowie der Staat (z.B. durch eine umweltgerechte Pflege der Grünanlagen und durch die Förderung nachhaltiger, regionaler Wirt-

schaft usw.) in den Blick genommen werden. Das sind nur einige, wenige Beispiele.

Was bewegt mich zu diesen Gedanken und Ausführungen? Eine kleine Initiative, die Strukturen und Gedanken verändert hat! In Bad Bentheim blickt diese kleine Initiative – die „Ökumenische Initiative Ökologie e.V.“ – auf 40 Jahre ehrenamtliche „diakonische Arbeit“ zurück. Auch wenn dies nicht die „klassische Diakonie“ darstellt, so hat sie sich im Mai 1981 doch genau unter diesen Gedanken zusammengefunden. Ca. 25 Personen, überwiegend aus den fünf in Bad Bentheim vorhandenen Konfessionen (katholisch, lutherisch, reformiert, altreformiert und Herrnhuter Brüdergemeine) gründeten den Verein. Man hatte sich ein Winterhalbjahr lang intensiv mit der Aktionsmappe von Brot für die Welt „Aktion e – einfacher Leben ist nicht einfach“ und dem Thema „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ auseinandergesetzt.

Das Ergebnis war die Gründung des Vereins und die Eröffnung eines Verkaufs- und Informationsladens, der **Kornmühle**. Es sollten Wege gesucht und ausprobiert werden um aufzuzeigen, wie jeder persönlich vor Ort in kleinen Schritten einen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten kann.

Mit dem Angebot des Ladens sollte der **Verkauf** umweltgerechter Produkte, durch **Informationsveranstaltungen** das Wissen und die Erkenntnis der Zusammenhän-



ge für ein umweltgerechtes und gemeinschaftsbildendes Verhalten und die daraus resultierende notwendige Umorientierung eingeleitet und gefördert werden.

Die **Bildungsarbeit** geschah durch eine Literatursammlung zu den Themen Ernährung, Gartenbau, Energie, Ökologie, Friedensfragen und alternative Lebensformen, sowie durch diverse Informationsveranstaltungen zu diesen Themen.

In den Folgejahren beteiligte sich die Initiative intensiv an der Betreuung und Ausbildung junger Menschen im Rahmen des „Freiwilligen ökologischen Jahres (FöJ)“. In ihrem Verständnis ist diese Initiative ein diakonischer Dienst, ein Dienst am und für Menschen und für das Gemeinwesen.

Diese Aufgaben möchte die Initiative mit Gottes Segen und Ihrer betenden Begleitung gerne fortführen, auch um den Blick auf und für die Diakonie zu weiten und zu schärfen.

Albertus Lenderink, Bad Bentheim

Diakoniekasse der Synode

Im vergangenen Jahr 2020 sind Gelder für verschiedene diakonische Projekte und Organisationen auf das Diakoniekonto der Synode eingezahlt und entsprechend des Verwendungszweckes zeitnah weitergeleitet worden.

Im Folgenden geben wir die Gesamtbeiträge und die Empfänger den interessierten Leser*innen weiter:

<i>Brot für die Welt</i>	76.246,09 €
<i>Eine Chance für Müllkinder in Mosambik</i>	5.025,71 €
<i>Brot statt Böller</i>	2.572,28 €
<i>Hungergebiete in Afrika</i>	3.905,76 €
<i>Katastrophenhilfe/ Projekte Corona-Virus</i>	4.110,00 €

<i>Krankenhaus Tschad</i>	1.255,00 €
<i>Nothilfe Explosion Beirut Libanon</i>	6.196,09 €
<i>Projekt Philippinen, Die bittere Seite des Zuckers</i>	6.167,05 €

Insgesamt haben die Gemeinden der Ev.-altreformierten Kirche für diakonische Aufgaben über die Diakoniekasse der Synode 105.477,98 Euro gespendet. Eine große Summe, die ein aufmerksames Wahrnehmen der Probleme in der Welt und die Bereitschaft widerspiegelt, einen Beitrag zur Linderung der Not anderer Menschen zu leisten. Für alle Gaben herzlichen Dank!

Gerold Klompemaker, Bad Bentheim
im Namen des Diakoniewausschusses

Wir, hier, jetzt – bekennen dies!

Lausanner Verpflichtung 1974 – noch immer aktuell

Mit großem Interesse las ich Pastor Gerold Klompmakers Artikel über die Bekenntnisschriften in der Tradition der Reformation im Grenzboten vom 25. April 2021.

Ich kann dem Gedanken vollkommen zustimmen, dass reformierte Bekenntnisse entstanden sind, damit die Kirche selbst nach innen Rechenschaft über ihren eigenen Glauben ablegen und damit nach außen hin deutlich machen kann, wo sie als Kirche steht, die sich durch Gottes Wort reformieren lassen will. So entstand auch der Heidelberger Katechismus, um den Kern des Evangeliums, die Erlösung von der Sünde durch den Sühnetod Jesu Christi, in einer Zeit des Abdriftens der damaligen römisch-katholischen Kirche verständlich zu machen, und so erschien die Barmer Erklärung, um ebenfalls deutlich zu machen, dass der Nationalsozialismus nicht mit dem Evangelium vereinbar ist, wie man in weiten Teilen der damaligen deutschen Kirche dachte.

Diese regional und historisch geprägten Bekenntnisschriften haben der globalen Kirche etwas zu sagen, heißt es in der Buchbesprechung (Freudenberg, Reformierte Theologie, eine Einführung, 2011) von Pastor Klompmaker. Dem möchte ich im Umkehrschluss hinzufügen: Die globalen Bekenntnisschriften haben der Landeskirche (und unserer Kirche) mindestens genauso viel zu sagen.

Vor fast 50 Jahren, im Jahr 1974, trafen sich mehr als 2000 Vertreter von Kirchen und Organisationen in Lausanne. Eine so breit angelegte Konferenz von Christen aus der ganzen Welt hatte zuvor nicht stattgefunden. Auf dieser Konferenz wurde das Lausanner Bekenntnis von allen Anwesenden angenommen. Diese Erklärung war weitgehend von Dr. John Stott, anglikanischer Theologe, damals Pfarrer der All Souls Church in London, verfasst worden. Es wurde begutachtet, gesagt und unterschrieben: „Wir, hier, jetzt – bekennen dies!“. Diese Notwendigkeit ergab sich aus dem vorherrschenden Einfluss der liberalen Theologie in der westlichen Kirche (u.a. Entmythologisierung Jesu) und dem Moratorium der Mission (Dialog mit den Weltreligionen ohne Verkündigung des rettenden Evangeliums).

Fünfzig Jahre später ist diese Erklärung immer noch aktuell und in vielen tausend Kirchen auf allen Kontinenten (auch in Deutschland) eine lebendige Grundlage des Glaubens. Man kann diese Erklärung nicht einfach mit dem Begriff „evangelikal“ abtun und sie nicht für weiter bedenkenswert halten, schon allein wegen ihres globalen und ökumenischen Charakters. Weltweit gehören 800 Millionen Christen zu der Bewegung im Christentum, die wir hier „evangelikal“ nennen.

Die Lausanner Erklärung wurde damals vor allem aus zwei Gründen als notwendig empfunden: In einer globalisierten Welt und in der Begegnung mit den Religionen weltweit und der zunehmenden Säkularisierung war es notwendig, (1) die Einzigartigkeit Christi zu bekräftigen: Es gibt nur einen Weg des Heils, nämlich den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus. Und um (2) die bleibende Sendung der Kirche zu unterstreichen: nämlich eine ganzheitliche missionarische Sendung, die für die gan-

ze Kirche gilt, die heute in allen Ländern der Welt präsent ist und die inmitten einer Vielzahl von Stimmen aufgerufen ist, das Evangelium lokal und global zu verbreiten.

Es ist kein überflüssiger Luxus für reformierte Kirchen, über dieses Glaubensbekenntnis, das aus der weltweiten Kirche in unsere Region gekommen ist, fünfzig Jahre später nachzudenken. Es würde uns guttun, uns mit dieser ökumenischen Herausforderung zu beschäftigen. Auch wir müssen über die Einzigartigkeit Christi und den missionarischen Auftrag klarer werden, hier und anderswo. Darüber hinaus sind wir aufgerufen, die Einheit der Kirche zu suchen, und zwar auch mit der weltweiten, wachsenden evangelikalen Bewegung, die aus der Reformation hervorgegangen ist und die uns eigentlich sehr nahe ist. Natürlich stellt sich die Frage: Inwieweit sehen wir uns an unser eigenes Glaubensbekenntnis gebunden?

Cees Verharen, Schüttorf

Monatsspruch Juli 2021

Apostelgeschichte 17, 27

Gott ist nicht ferne von
einem jeden unter uns.
Denn in ihm leben,
weben und sind wir.

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

30.05.21 Wilm Schnieders

Bad Bentheim

06.06.21 Marlene Kamps

Uelsen

Getraut wurden:

28.05.21 Julia Geerdson und Daniel Segger

Uelsen

12.06.21 Leonie Stockhecke und Hendrik Ellen

Hoogstede

Gestorben sind:

04.04.21 Bettina Andereya

57 Jahre

Wuppertal

13.05.21 Janette Geers, geb. Aldekamp

66 Jahre

Veldhausen

14.05.21 Christiane Blömers

66 Jahre

Bad Bentheim

16.05.21 Bernhard Lohuis

85 Jahre

Bad Bentheim

31.05.21 Erika Metten

90 Jahre

Emlichheim

02.06.21 Albert Snieders

66 Jahre

Hoogstede

Glaubensbekenntnis abgelegt haben:

06.06.21 Jan-Malte Brünink, Loreen Klompmaker, Henk Luttermann,

Laura Robbert, Marcel Robbert, Jelka Schoemaker,

Katharina Teunis, Julia Walkotte und David Weiden

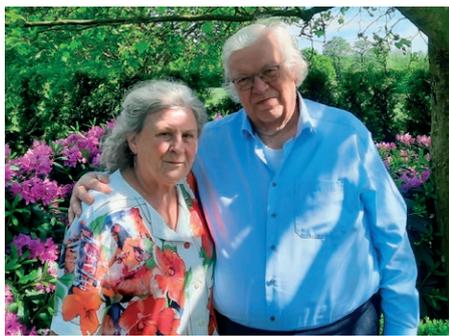
Hoogstede

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum von Roel Visser

„An einem unvergesslichen, warmen Sonntag am 2. Mai 1971 begann meine Zeit als Prediger in Hoogstede.“ So erinnert sich Pastor Roel Visser. Es waren dann insgesamt fünf Stationen, die ihn zwischen der Grafschaft und Süddeutschland wechseln ließen – mit einem kleinen Abstecher in die Niederlande.

Aber alles der Reihe nach. Vom 2. Mai 1971 bis Ende 1976 tat Roel seinen Dienst in Hoogstede. In dieser Zeit kamen die Kinder von Erika und Roel zur Welt. Zu seinen damaligen Höhepunkten zählt Roel einen zweimaligen Besuch in Moskau. Dort wurden – damals noch in Zeiten des Kalten Krieges – heimlich Bibeln für eine baptistische Gemeinde mitgenommen. Vom 1. Januar 1977 bis zum 31. Juli

1981 ging es dann zum ersten Mal im Auftrag der „Nederlandse Kerk in Duitsland“ (NKiD) in den Süden Deutschlands. Wo bei bereits Köln zum Süden gezählt wird. Hier war ökumenische Weite ebenso gefragt wie die Bereitschaft, besonders den Kontakt zu den niederländischen Binnen-



Pastor Dieter Bouws

schiffen zu suchen. Für beinahe acht Jahre – von 1981 bis 1989 – zog es die Familie dann in die Niederlande, genauer in die Gereformeerde Kerk Uithuizen. An Uithuizen schlossen sich für die Vissers dann zehn Jahre Uelsen an. Damals entstand aus einem Projektchor für ein christliches Gospel-Rock-Pop-Konzert mit dem schwedischen Sänger Ingemar Olsson der Gospelchor Uelsen. 2017 feierte der Chor sein 25-jähriges Bestehen. Für gut zehn Jahre – von Oktober 1999 bis Ende Juni 2010 – ging es dann noch einmal nach Süddeutschland.

Ihren Ruhestand verbringen Erika und Roel nun in Uelsen. Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin eine schöne Zeit.
Dieter Bouws, Uelsen

25-jähriges Dienstjubiläum – 20 Jahre in Uelsen

Vor gut 25 Jahren, am 1. Oktober 1995, wurde Pastor Dieter Bouws in ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis der Evangelischen Kirche im Rheinland berufen. Im Januar dieses Jahres war er seit 20 Jahren als Pastor in unserer Evangelisch-altreformierten Kirchengemeinde Uelsen tätig. Bedingt durch die Corona-Pandemie konnten wir erst verspätet am 30. Mai in einem Dankgottesdienst sein 25-jähriges Dienstjubiläum bedenken.

Heinrich Pastunink als stellvertretender Vorsitzender des Kirchenrates gratulierte in seiner Ansprache Pastor Dieter Bouws im Namen des Kirchenrates und der ganzen Gemeinde zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum. Er erinnerte an die

damalige Problematik, einen Pastor der reformierten Landeskirche in eine altreformierte Gemeinde zu berufen. Viele rechtliche Fragen galt es zu klären. Aber es war möglich, und so wurde Pastor Dieter Bouws mit seiner Frau, Pastorin Dagmar Bouws, und Tochter Tabea von zahlreichen Gemeindegliedern herzlich in Uelsen begrüßt. Lena Bouws hat die Familie später vervollständigt. Am 28. Januar 2001 konnte Pastor Bouws seine Antrittspredigt in Uelsen halten. Predigen war und ist ihm immer eine Herzensangelegenheit. Pastor Bouws ist es auch sehr wichtig, alle Gottesdienste so zu gestalten, dass sie für Jung und Alt attraktiv sind. Der Einsatz moderner Technik ist ihm selbstverständlich und war gerade in der Corona-Zeit sehr hilfreich.

Neben seinen vielfältigen Aufgaben als Seelsorger unserer Gemeinde ist er sehr aktiv in der Jugendarbeit. Viele Jahre hat er sich als Vorsitzender des Asylkreises in Uelsen engagiert. Etliche Glaubenskurse hat er in Uelsen und anderen Orten der Grafschaft Bentheim geleitet und durchgeführt. Im Frühjahr 2019 wurde Pastor Bouws von der altreformierten und der reformierten Gemeinde Laar berufen. Diesen Ruf hat er jedoch nicht angenommen, worüber sich die „Uelsener“ sehr freuen. Heinrich Pastunink sprach Pastor Bouws

ein herzliches Dankeschön aus für all seine geleistete Arbeit. In den Dank schloss er die gesamte Familie Bouws ein, die sich alle, wo auch immer nötig, für die Gemeinde einbringen. Verbunden mit der Hoffnung auf viele weitere gemeinsame Jahre in und mit unserer Gemeinde wünschte Pastunink Pastor Bouws und seiner Familie Gottes Bewahrung und reichen Segen.

Pastor Bouws bedankte sich zunächst bei seiner Frau Dagmar, weil für sie seinerzeit auch von Anfang an feststand, dass sie gemeinsam gerne zu unserer Uelsener Gemeinde wollten. Danach dankte er der Gemeinde für den herzlichen Empfang vor 20 Jahren und für die seitdem bestehende und stetig gewachsene Verbundenheit. Er habe bei allen Kontaktbesuchen überall offene Türen vorgefunden. Das sei nicht selbstverständlich. Einen besonderen Dank sprach er dem Kirchenrat aus, der ihn in all den Jahren mit so vielen unterschiedlichen Menschen in seiner Arbeit begleitet hat. Er habe den Kirchenrat zwar hin und wieder als kritischen Arbeitgeber erlebt, aber dieser hatte immer das Wohl der Gemeinde und ebenso das Wohl seiner Familie bei allem Denken und Handeln im Blick. Schließlich dankte er Gott, unserem Herrn, für sein Geleit in den letzten 20 Jahren.
Helmut Plescher, Schriftführer des Kirchenrates



Aus den Kirchenräten

Laar – 30. Mai 2021

Ausgeschieden:

Jan Hindrik Ekenhorst und Johanne Paus (beide Älteste)

Neu eingeführt:

Gerlinde Arends und Ingo Derks (beide Älteste)

Bad Bentheim – 6. Juni 2021

Ausgeschieden:

Heike Meyer, Heinrich Verwold (beide Älteste),
Rolf Molenaar (Jugendältester) und Antje Bergjan
(Schriftführerin)

Neu eingeführt:

Johanne Bosink, Wilfriede Wieking (beide Älteste) und
Silke Verwold (Schriftführerin); das Amt des/der Jugend-
ältesten bleibt zunächst vakant.

Emlichheim – 6. Juni 2021

Ausgeschieden:

Gerald Klompmaker, Helga Luttermann, Heinrich Slaar
(alle Älteste) und Tineke Reurink (Jugendälteste); Gesine
Helweg (bisher Diakonin) bleibt als Synodeabgeordnete
sowie Jan Lambers-Heerspink (bisher Diakon) als
1. Vorsitzender im Kirchenrat.

Neu eingeführt:

Gertrud van Faassen, Erich Klaassen, Gerold Helweg (alle
Älteste), Janette Luttermann (Jugendälteste), Hindrik Bre-
man, Heiko Leupen und Hannegret Teunis (alle Diakone)

Alle eure Sorge werft auf ihn;
denn er sorgt für euch.

1. Petrus 5, Vers 7

Gott der Herr nahm unsere Vereinschwester

Erika Metten

zu sich in sein Reich.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Ev.-altref. Frauenverein 1, Emlichheim

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*),
Johann Vogel, Laar (*lv*)

Schriftleitung: Pastor Hermann Teunis, Bathorner Diek 3, 49846 Hoogstede, Tel.: 05944/1581,
E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 49 (Reinhard Grieger/pixelio.de), Seite 50 (privat [2x]), Seite 51 (Broschüre
Onopgeefbaar verbonden [protestantsekerk.nl]), Seite 52 (Hermann Teunis), Seite 53 (Albertus
Lenderink), Seite 55 (Dieter Bouws; Lena Bouws)

Redaktionsschluss für die Juli-Ausgabe: 5. Juli 2021;
namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im
August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der
Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der alt-
reformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post
beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden)
oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Voll schöner Erinnerungen und dankbar, was wir
mit ihm erleben durften und was er uns gegeben
hat, nehmen wir Abschied von meinem lieben
Mann, unserem herzensguten Papa, Schwieger-
vater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Wilhelm Köttermann

* 30. März 1938 † 25. März 2021

In Liebe und Dankbarkeit

Deine Hilda

Janita und Jan mit Jano

Sandra und Andreas mit Moritz
und alle Angehörigen

49847 Itterbeck, Doosendiek 3

Das gute Wort

Sag' morgens mir ein gutes Wort,
bevor du gehst vom Hause fort.
Es kann so viel am Tag gescheh'n,
wer weiß, ob wir uns wiederseh'n.
Sag' lieb ein Wort zur guten Nacht,
wer weiß, ob man noch früh erwacht.

Das Leben ist so schnell vorbei,
und dann ist es nicht einerlei,
was du zuletzt zu mir gesagt,
was du zuletzt hast mich gefragt.
Drum lass' ein gutes Wort das letzte sein,
bedenk – das letzte könnt's für immer sein.

Editha Theiler

Worauf kann ich

da noch hoffen?
Herr, du allein
bist meine Hoffnung!
Psalm 39,8

Gerda Lichtendonk

geb. Baukamp

* 1. September 1935 † 4. Mai 2021

Mit einem Herzen voller Trauer,
aber dankbar für die schöne Zeit,
müssen wir Abschied nehmen.

Albertus Lichtendonk

Hannelore und Martin Odink

Waltraud Lichtendonk

Helga und Heinrich Voogd

Albert und Jenni Lichtendonk

Petra Lichtendonk

Gerlinde und Gerrit Albers

Berthold und Heike Hans

Enkel und Urenkel

49824 Laar, Birkenstraße 21